

Inspirierende Fantasie-Welten

Die Brüder Demian und Lionel Martin verblüffen das Publikum beim Oberstdorfer Musiksommer mit einer Uraufführung und beglücken es mit ihrem kongenialen Zusammenspiel und ihrer wunderbaren Klanggestaltung.

Von Christoph Pfister

Oberstdorf Surrealistische Illustrationen, Buchstaben aus freier Fantasie, kultische Verehrung von Kühlschränken ...: Kryptische Fantasiewelten prägen das Künstlerbuch „Codex Seraphinianus“ des italienischen Architekten Luigi Serafini. 360 Seiten, in denen man sich verlieren kann, verzweifeln, auf der Suche nach Inhalt und Aussage. Oder inspirieren. Den Komponisten und Meisterpianisten Demian Martin hat das einzigartige Kunstwerk zum „Ritus Seraphinianus“ für Violoncello und Klavier angeregt. Die Uraufführung beim Musiksommer Oberstdorf begeistert. Überzeugt Klassik-Kenner, berührt Menschen, die einfach Freude an Musik haben.

Eine „wiederkehrende, ordnungsgemäße Handlung“, exemplarisch die Adaption von Serafinis Schriftbild, prägt das Musikstück. Signifikant in wiederholenden Mustern auf dem Cello, in divergenten rhythmischen Strukturen zwischen sanftem Background und spürbarer Präsenz. Raum, Rahmen, bar jeglicher Starre, für freies Spiel. Virtuose, kreativ erdachte Soli auf beiden Instrumenten, homogenes Zusammenwirken. Sonore Sanglichkeit, aus der klassischen Epoche vertraute Muster, wechseln in schier trubeligen Reigen. Farbenspiele, munteres Auf und Ab auf der Tonleiter. Kurze, gewitzte Bogenführung auf dem Streichinstrument, satt gezogene Tableaus. Es gibt beständig Neues zu erlauschen, Variationen, hereinblitzende Tonfolgen. Zeitgenössische Musik, die kein Ohr düpiert, sich dem bewährten Baukasten des Tonsatzes originell, fantasiereich bedient.

Innovativ, nicht zuletzt durch die „vierte Dimension“ des „Ritus Seraphinianus“: Elektronisch erzeugte Klangbilder, Musiksequenzen, die sich vergleichbar dem „Loop“ teils aus dem originären Satz, teils frei generieren. So sehr sich da Welten treffen, so sehr ver-



Kammermusikalisches „Gesamtkunstwerk“: Die Brüder Demian und Lionel Martin (von links) bei ihrem Duoabend im Oberstdorf-Haus. Foto: Christoph Pfister

bünden sie sich organisch. Expandierend, spannungssteigernd, effektivreich.

Demian und sein Bruder Lionel beglücken außer stupender Beherrschung von Klavier und Violoncello, ihrem kongenialen Zusammenspiel mit wunderbarer Klanggestaltung. So präzise intoniert, so rein, dabei emotional, ausdrucksstark. Maximale Ästhetik, die sich nicht in perfektem Formalismus fängt. Keine Kunst um der Kunst willen.

Franz Schuberts Sonate in a-Moll erhebt sich allein dadurch über viele Interpretationen seines D 821, der längst ins Museum verbannten „Bogen-Gitarre“, dem Arpeggione, gewidmet. Dem um 1820 vor allem in Wien populären In-

strument attestierte man „Schönheit, Fülle und Lieblichkeit“ des Tons. Das Martin-Duo lässt seinen romantischen Geist perlend, befreit aus dem Salon der Gefälligkeiten, blühen, korrespondiert in einzigartiger Symbiose aus Homogenität und Konzentration auf das eigene Instrument, dessen Diktion. Sonne und Herzenswärme strömen betörend aus dem Adagio. Gefällig, hoch-virtuos der Schlusssatz mit einem da capo brillanter Passagen. In ihrer Heimat Kroatien heute noch gefeiert, bei uns kaum bekannt, obgleich in München und Dresden wirkend, ist eine der wichtigsten Komponistinnen des beginnenden 20. Jahrhunderts: Dora Pejačević (1885-1923). Schön, dass Demian und Lionel Martin sie

mit zwei Liedern Opus 27 vorstellten. Da blitzt Spielwitz auf, feine Charakterisierung.

Dem „cantabilen Ausdrucksgehalt“ des Violoncellos hat Dmitri Schostakowitsch, preist die Musikwissenschaft, „eines der schönsten Denkmale“ gesetzt. Lionel Martin huldigt ihm mit seiner Interpretation der Sonate d-Moll, Opus 40. Klassisch-romantische Formtradition respektiert, persönlich geprägt, mit Leidenschaft durchströmt vom Duo Martin. Mit Verve kehrt es, ohne jede Überbetonung, die Stilmittel und Effekte, geradezu hämmerndes Ostinato beispielsweise, hervor, mit denen Schostakowitsch in seinen Sinfonien mächtigen Eindruck schafft. Impressionistische Prägung im Kopf-

satz, wild „im Chatschaturjan-Stil“, dabei sorgsam gezähmt das folgende Allegro, das die ihm innewohnende Banalität unterhaltsamer Plaudermusik nicht vermissen lässt. Archaisch ausgekostet, elegisch gefärbt das Largo, bevor das Allegro-Finale in seiner Transparenz die Anspielungen an Kollegen offenbart, die den Tonsetzer endgültig zum verfeimten Komponisten in Russland gemacht haben: „Linke Zügellosigkeit, statt einer menschlichen Musik“. Wir hingegen haben Freude daran.

Demian und Lionel Martin: „Gesamtkunstwerk“, das bei seinen beglückten Zuhörern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Allein schon der wunderbaren Klanggestaltung wegen. Fünf Sterne.